

GRÜNDONNERSTAG Abendmahlsmesse, 2. April 2026, 20:00

Lied: Unsres Herzens Stimme Gotteslob 879/1-2

Einleitung

Unsres Herzens Jubel.

Wann ist uns denn zum Jubeln zumute?

Im Fußballstadion vielleicht, oder auf einem Popkonzert.

Manche jubeln vor dem Fernseher, wenn ein Österreicher den Abfahrtslauf gewonnen hat. Wenn nach dem Abfahrtslauf im Werbespot über die Sonderangebote im Möbelhaus gejubelt wird, stimmt sicher kein Zuseher ein.

Das liegt an dem Zusehen, das die Medien verlangen, das Fernsehen wie das Internet.

Sie binden Aufmerksamkeit an bewegte Bilder. Die Religion verlangt Bewegung.

Sie bindet Aufmerksamkeit an den Weg. Religion ist ein Weg zu Gott.

Ein Weg ist kein Haus. Jesus Christus war ein Wanderprediger und ein Wanderheiler.

Für seine Freunde hat Jesus *die helle Seligkeit* gebracht. Von der haben wir im Lied

gesungen. Weil Jesus damals wollte, dass das bleibt für alle Zeit, hat beim letzten

Abendmahl Brot und Wein genommen: *Das ist mein Leib – das ist mein Blut.*

Das feiern wir heute am Gründonnerstag. Das Zeichen, das Jesus gesetzt hat, ist

einfach. Er verkörpert Gottes Ja zu unserem Leben.

Schwer zu verstehen ist heute die Rede von der *Vergebung der Sünden*.

Weil wir unsere Probleme nicht *Sünde* nennen.

Dass es Sünde gibt, merken wir bei Gewalttaten und Verbrechen –

im Extremfall angesichts des Krieges.

Wir spüren die himmelschreiende Ungerechtigkeit des Kreuzes Jesu.

Das, worunter wir leiden, nennt aber kaum einer Sünde.

Wir reden von *Stress, Angst, Mangel an Selbstwert, Depression* oder *Sucht*.

Manchmal gibt uns die Welt nichts. Sie bedeutet uns nichts.

Wonach wir uns alle irgendwie sehnen, ist: Zuwendung. Freiheit. Und Grund zum

Jubeln. *Gong* - Stille

Kyrie: Unsres Herzens Wege 879/3

ALLE/Orgel

Predigt

Robert Kettl

Liebe Firmkandidaten! Liebe Brüder und Schwestern!

Was unsere Lektorin Brigitte Moser vorhin aus dem 1. Korintherbrief des Apostels Paulus vorgelesen hat, das ist der kürzeste Bericht von dem, was Jesus bei seinem letzten Abendmahl mit den 12 Jüngern getan hat. Etwas ausführlicher berichten davon die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas. Hier bei Paulus nimmt Jesus das Brot und deutet es als seinen Leib für die Seinen. Er nimmt den Kelch mit Wein und deutet ihn als den Neuen Bund in seinem Blut. Und er gibt den Auftrag: *Tut dies zu meinem Gedächtnis*. Jesus setzt starke Zeichen, um sich in Erinnerung zu halten.

Der Evangelist Johannes weiß auch vom letzten Abendmahl Jesu und er kennt Jesu Deutung von Brot und Wein. Er erzählt aber von einer zusätzlichen Zeichenhandlung Jesu: Die Fußwaschung. Diese Evangelienstelle hat uns unser heutiger Zelebrant Yannick Noah Noah vorgetragen. Und diese Zeichenhandlung Jesu steht bei Johannes in Verbindung mit dem

einziges Gebot, das Jesus uns gegeben hat: *Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.* (Joh 15,12).

All das war vor rund 2000 Jahren.

Angenommen, wir werden heute von Leuten gefragt, die keine Christen sind:
Warum wollt ihr euch eigentlich immer noch an den erinnern? Lohnt sich das?

Die Frage wäre berechtigt.

Meine vorläufige Antwort wäre: Ja, das lohnt sich.

Weil Jesus das verkörpert, worum es Gott geht.

Zur Frage, worum es Gott geht, lese ich jetzt eine Geschichte:

Susanne Niemeyer: Feiner Goldstaub überall (siehe unten)

Soweit der Text.

Als Christen glauben wir, dass Gott nicht bloß eine große Kiste voller Goldstaub auf die Erde gestellt hat, sondern auch, dass er uns Jesus geschickt hat. Und Jesus hat uns, damit wir uns an ihn erinnern, das Zeichen von Brot und Wein hinterlassen.

Wir nennen es ein Sakrament – ein heiliges Zeichen.

Jesus hat dabei ein Dankgebet gesprochen.

Er war überhaupt ein von Grund auf dankbarer Mensch, der sehr gerne gelebt hat.

Darum nennen wir das, was wir jetzt zu seinem Gedächtnis feiern,
auch die Danksagung, die Eucharistie.

Abschließende Erläuterung und Einladung zum Finger-Abdruck-Hinterlassen für Firmlinge und zum stillen Gebet

Brigitte Moser

Nach dem Abendmahl geht Jesus mit den Jüngern zum Ölberg.

Zum Zeichen dafür wird das Allerheiligste nun übertragen auf den Seitenaltar.

Dazu singt der Chor den Hymnus *Pange, lingua gloriosi – Preise, Zunge, das Geheimnis.*

Der Volksaltar und der Hochaltar werden anschließend abgedeckt.

Am Karfreitag, dem Todestag Jesu, sollen sie ohne jeden Schmuck sein.

Während des Abräumens **sind die Firmkandidaten** unter Euch **eingeladen**, zu den Klängen des Liedes „Bleibet hier und wachet mit mir“ **ein Zeichen zu hinterlassen:**

Bitte taucht jeder und jede einen Finger in den feinen Goldstaub, der in der Heilig-Kiste ist, und drückt den goldenen Fingerabdruck auf eines der ovalen Wachsplättchen, die hier auf der neuen Osterkerze angebracht sind.

Die Osterkerze wird zu Beginn der Osternacht übermorgen um 20:00 beim Osterfeuer vor der Kirche entzündet.

Nach dem Lied „Bleibet hier und wachet mit mir“

und Eurem Hinterlassen des Fingerabdrucks ist die Messe zu Ende.

Wer mag, kann noch eine Weile im stillen Gebet vor dem Seitenaltar bleiben.

Feiner Goldstaub überall

Susanne Niemeyer

Ich stelle mir das so vor: Als Gott fertig war mit der Welt, als alle Blumen, Goldkarpfen, Täler und Windmühlen an ihrem Platz waren, zog er sich ein bisschen zurück, damit der Mensch Raum zum Leben hatte.

Gott wollte schließlich nicht aufdringlich sein. Er hatte alles schön gemacht zu seiner Zeit und die Uhr auf „ewig“ gestellt.

Dann kam der Mensch. Er ging hinaus in die Welt, genoss Gänseblümchen und Tischtennispiel, lobte das Blau des Himmels und die Erfindung der Liebe und gab sich allerlei Vergnügungen hin. Er baute Häuser, zündete Kaminfeuer an, komponierte Opern und strickte Pullover. Es gab so viele wunderbare Dinge zu tun, mehr, als man in einem einzigen Leben je schaffen konnte.

Gott freute sich darüber, zeigte es doch, dass er mit der Erschaffung der Welt genau richtig gelegen hatte. Irgendwann begann er sich allerdings zu fragen, ob er sie eventuell doch zu gut gemacht hatte. Der Mensch erinnerte sich nicht an ihn. Er war zu beschäftigt.

Gott lag es fern, dem Menschen bösen Willen zu unterstellen. In gewisser Weise trug er ja selbst die Verantwortung dafür. Er hätte die Welt schließlich auch langweilig machen können.

„Da müssen wir nachbessern“, murmelte Gott und stellte eine große Kiste auf die Erde.

„Was ist das?“, fragte der Mensch.

„Weiß nicht“, antwortete ein anderer. Sie umrundeten die Kiste und fanden einen Aufkleber. „Da steht ‚heilig‘ drauf.“ Neugierig schauten sie hinein.

In der Kiste war etwas, was aussah wie Goldstaub. „Voll schön! Davon nehme ich was mit!“ Die beiden stopften sich die Taschen voll, und alle anderen taten es ihnen nach. Dann liefen sie nach Hause, erfreut über ihren wertvollen Fund.

Aber ach! Als sie den Staub zu Hause hervorholen wollten, reichte ein Hauch, und er verteilte sich in alle Himmelsrichtungen. Das Heilige verschwand. Niemand konnte es festhalten. Der Mensch war enttäuscht. Er murrte. Eine so schöne Sache, kaum hatte man sie, schon war sie wieder entfleucht? Das nahm der Mensch übel. Frustrationstoleranz war noch nie seine Stärke.

Doch schon bald entdeckte der Erste ein Glänzen. Dann der Zweite.

Man brauchte nur aufmerksam zu schauen, dann war es da: Es lag in der Stunde des Schlafs. In einem Lied. Es fand sich in dem Moment des Wiedersehens. Es lag auf einem alten Bild. Auf dem Gesicht eines Krankenpflegers. Man konnte es entdecken in einem einzelnen Wort. In einer Erinnerung. Im Schweigen einer Landschaft. Beim Teilen von Brot. Manchmal war es da, wenn alles passte. Und manchmal, wenn man am wenigsten damit rechnete.

Es erhellte die Sonne. Und es brachte ein Glimmen in die Dunkelheit. Jeder konnte es an einem anderen Ort finden, in einem anderen Moment, sogar in einer anderen Sache. Aber immer war es, als würde sich für eine Millisekunde der Himmel öffnen. Es hob den Menschen über den Alltag hinaus. Überall konnte es aufblitzen und überall konnte es daran erinnern: Hier ist Gott.